

Der Muster Verein.

Wie in John Ruffs's Verein Einigkeit und Zufriedenheit hochgehalten werden.

Mister Editer! Wie vor Zeit so schlecht sei könne, sich so mien zu mache, Mister Editer? Des is, was Ich nit begreife kann.



Ich for Juhenz a. B. in Unferm Verein. Well, Mister Editer, Sie wisse ja, Kider, un Stänker un so Kerl, no nit wie hinerückliche Intriagwie un Räntespiel mache, un wo nit lieber is, als en Row uffspide, die cebt es ja überall. Un so Kerl harwie Mit aach in Unferm Verein.

Es war e Kidereweise, harwie sie gesagt, un e Paar Zeit thäte Alles monopolise, harwie sie gesagt, un die Annere hätte nit ze sage, harwie sie gesagt.

Des is of course e Lüg. Annere es nimmt Alles bios dun der Klafferebehung un dun der russische Revolusion un dun Anarkism un Bombeschmeiße un Verlesens-Ritaunts un waterlandslofer Gefelligkeit un Nihilistide un sunstiger ungeriebener Kidererei, des is, wo es bestimmt, daß fogar in eme debrige Verein sei Respekt vor der Debrigkeit un die Ottocties mehr da is.

Of course Ich sein der President. Un der Dörre Quetsche-Hannes is Weis-Präsident un der Pelzlappe-Billy is Treischerer un der Hesse-Hannes is koresponding Sekretari un der Schambettist is ritording Sekretari un der Piet un der Goh sein Trösties, un of course is es Unfer Dutt, daß Wir zu Allem tende ihun.

Harwie Wir vielleicht gelebt wern wolle, oder Uns vorgebrängt? Wir sein vun Kammitti an Kaminänschen uff des Tidel gelebt wern un Wir sein bei Afflamänschen jüniaminobli gelebt wern. Des kann Ich prwe, dann es is in die Records, bitohs Ich un der Dörre Quetsche-Hannes un der Pelzlappe-Billy un der Hesse-Hannes un der Schambettist un der Goh un der Piet, Wir waren des Kammitti an Nominänschens.

Nur Uns vordränge wolle, wie Unferre Enemiez sage, da tann unwerhaupt gar tee Red sein. Ich for Juhenz wege dem Karnibal. Es war die Wofchen gemacht, daß der Tschähr de Kleine Rath appointe sollt.

Da sein Ich uffgestanne un Ich hen gegagt, no, Ich thät infiste, daß der Kleine Rath vun die Members gelebt wern sollt.

Der Dörre Quetsche-Hannes hot dann e Mofchen gemacht, daß e Kammitti appointe wern, wo Vorschläg mache sollt. Der Tschähr hot de Dörre Quetsche-Hannes un de Schambettist un de Goh un de Piet un de Pelzlappe-Billy un de Hesse-Hannes appointed, ün dann hot der Hesse-Hannes die Mofchen geputt, daß Ich aus dem Goffo e Member vun dem Kammitti sein sollt.

Un das Kammitti hot Meinselfst als Karnibals-President un de Hesse-Hannes un de Piet un de Dörre Quetsche-Hannes un de Goh un de Pelzlappe-Billy als kleine Räte vorgegeschlage, un Mir sein of corse gelebt wern.

Köme Mir des vielleicht helfe? Dann war aach e Kidererei wege dem Bänkeli, wo Mir gehatt harwie. Kämlich wege die Spielfies. Also die Spielfies war'n of course Ich Meinselfst un der Dörre Quetsche-Hannes un der Pelzlappe-Billy un der Hesse-Hannes un der Schambettist un der Goh un der Piet.

Warum? Des Kammitti an Arränchments hot Uns als Spielfies ausgepickt!

Der Schambettist un der Hesse-Hannes un der Dörre Quetsche-Hannes un der Piet un der Pelzlappe-Billy un dem Kammitti an Arränchments geoffert harwie, sein Mei Witzes da berfor. Un Ich tann es einige Zeit prwe bei ihne.

Un dann is aach getidit wern wege dem Solo-Singe un wege dem Käst vun der dramatic Performenz, wo Wir harwie gehn wern. Der Schambettist un der Hesse-Hannes singe Solos im Kanzerl. Un in der dramatic Performenz spiel Ich un die Miß Maad Ruffsch un der Dörre Quetsche-Hannes un die Mißes Dörre Quetsche-Hannes un der Goh un der Piet un dem Pelzlappe-Billy sei zwei Bude.

Harwie Mir Uns vielleicht da berzu gedrängt? Aber nit! Des Kammitti hot des gefizt. Des Kammitti hot des Kanzerl un die Performenz hot konfiselet aus Meinselfst, Schambettist, Goh, Piet, Hesse-Hannes, Pelzlappe-Billy un Dörre Quetsche-Hannes.

Annere, Mister Editer, Mei größte Entschüßliche is, daß die Kiderer un Stänkers, wo in der General Versammlung die Kidererei gemacht un vun Kidereweise un vun Monopoleisung getakt un sunstige Mißde gebappelt harwie, gründlich abgefunte sein.

Es is eme Kammitti unwerweisend wern, wo e Mietung gehalte un dann riperiert hot, daß die Kidererei un Stänkererei absoluti grandios war'n, un dem Riport war e Resolufchen bei-

gegewe, daß die Herren John Ruffsch Esq. un unwerhaupt dem Vorstand (siehe owie) der Dank vun der Mietung un vum Verein ausgesproche wern sollt.

(Des hen Ich ihne gegönnt, bene Stänkers, bene dreckige.) Ihnen des Kämliche wünschend Mit Riards Yours John Ruffsch, Esq.

Uff Antrag vum Dörre Quetsche-Hannes den Ich ann als der Tschähr dem Kammitti an Inveltigänschen, wo bitoits Meinselfst aus'm Dörre Quetsche-Hannes un dem Pelzlappe-Billy un dem Hesse-Hannes un dem Goh un dem Schambettist un dem Piet konfistelet hot, de Dank vum Verein for sei Imparischäliti, Tschöpsch, Gerechtigkeite un Fräntsch ausgefproche. No, Mister Editer, Kidererei, die thut in Unferm Verein nit zibe, Mit gleiche Einigkeit un Zefriedebheit. D. D. Esq.

Auf dem Simponpaf vertritt.

Aus dem Wallis wird berichtet: Die Einheimischen pflegen bei Uebersteigung des Simponpafes (2000 Meter) die große Straße durch theilweise Benutzung des alten Saumweges zu kürzen. So machten es auch drei Handelsleute aus Domobofola, die Brüder Mellano und der sechsundzwanzigjährige Sohn des einen, als sie von Brig aufbrachen, um in ihre Heimath zu gelangen. Dabei verirren sie sich und gerathen in das Resfethal; es regnete und schneite, und dichter Nebel wolle durchs Gebirge. Die Wanderer erschrafen und wollten zurück; allein sie vermochten sich nicht mehr zu orientiren und wurden bald von einer furchtbaren Erschöpfung befallen. Besonders der Junge konnte kaum noch vorwärts. Inzwischen brach die Nacht herein. Da beschloß der Onkel des Jungen, um jeden Preis bis zum zweiten Schutzhause vorzubringen, das nach seiner Meinung nicht weit sein konnte. Die beiden anderen, Vater und Sohn, blieben zurück. Bald bekam der Junge Krämpfe, und nach zehntündigem entsetzlichem Leiden erlöste ihn der Tod. Vergebens hatte der Vater durch Abreibungen die Krämpfe zu betreiben gesucht. Dabei waren auch ihm beide Hände erfroren. Als er sah, daß der Sohn gestorben war, wartete er die Morgenandemung ab und schlepte sich dann thalwärts. Bald traf er seinen Bruder, der die ganze Nacht herumgeirrt und halb wahnsinnig geworden war. Zusammen erreichten sie endlich um 9 Uhr das zweite Schutzhause, von wo sofort eine Expedition abging, um die Leiche des Sohnes abzuholen. Allein die Leiche konnte nicht gefunden werden.

Smog.

Ein neues Wort ist gelegentlich eines jüngst in London abgehaltenen Kongresses für Gesundheitspflege gemünzt worden. Es trifft allerdings zunächst auf Londoner Verhältnisse zu, dürfte sich vielleicht aber auch in anderen Großstädten einbürgern. Es lautet „Smog“ und ist zusammengesetzt aus den englischen Worten „smoke“, Rauch, und „fog“, Nebel. Daraus wird seine Bedeutung genügend klar, denn es bedeutet einen schwarzen Nebel, wie er sich in Städten mit lebhafter Industrie während der kälteren Jahreszeit häufig bildet, für London aber geradezu berühmt oder vielmehr berüchtigt ist. Die Mitglieder jenes Kongresses nahmen den Vorschlag dieses neuen Wortes mit großer Begeisterung auf, und es wurde die Uebersetzung ausgesprochen, daß es nur bekannt zu werden brauche, um auch populär zu werden. Seine Einführung ist allerdings zu empfehlen, denn es tann vielleicht auch dazu mitwirken, die Rauchplage in den Großstädten zu bekämpfen. In Deutschland hat man allerdings schon ein Wort von ähnlicher Bedeutung, „Ein Smokfeuer“ ist ein langsam schmelzender Brand, dessen Qualm häufig zum Rückenbetreiben gebraucht wird.

Ein Englisch-Amerikaner dichtet deutsch.

Der Englisch-Amerikaner L. S. Perkins aus dem fernen Westen legt das von ihm aus Deutschland mitgebrachte veredelte Gefühlsleben, wie es der deutsche Sang fortspflanzen, in folgenden, wenn auch nicht klassischen, so doch innigen deutschen Versen nieder: O deutscher Sang, o deutscher Sang! Mein Herz erwacht bei deinem Klang. Als tann aus meiner Jugendzeit Ein Echo der Vergangenheit.

Humoristische Skizze von Elias Krämmmer.

Vor längeren Jahren gewann ich bei einer Verlosung eine ungewöhnlich schöne Brotschneidemaschine, die ein Genie von Mechanikus erfunden hatte, und deren Werth von Sachverständigen auf 150 Kronen geschätzt wurde. Die Maschine sah sehr imponirend aus: das große, blanke Stahlblatt ließ einen unwillkürlich an die Guillotine denken, deren sich Robespierre, Danton und andere gemüthliche Herren ihrer Zeit bedienten. Aber als ich sie mit einem frischen 20 Lere-Brot versuchen wollte, war es mit meinem Glauben an ihre „großen und reichen Fähigkeiten“ vorbei. Wenn ich eine Scheibe für einen Bruch hätte schneiden sollen, der 30 Tage bei Wasser und Brot hätte sitzen müssen, ich hätte die Sache aufgeben und das Bruchchen sterben lassen müßten. Das Brot wurde platt gedrückt wie Brechzule. Ich kam allerdings auf den Gedanken, daß sie möglicherweise mit spezieller Rücksicht auf das Programmm „Eparfamkeit im Staatshaushalt“ konstruirt sei und probirte deshalb altes Brot, das nach Angabe meiner besseren Hälfte in einem größeren Haushalt viel besser vorhält als frisches Brot, das in gefährlicher Weise den Appetit reizt.

Doch nein, die Maschine war ganz unmöglich und kümmerete sich um das Programm so wenig, wie um alle anderen Institutionen in diesem Lande. Sie wurde nun sorgfältig eingepackt und in eine Ecke gestellt, wo sie lange Zeit stehen blieb, vergessen und verlassen wie ein abgedankter Staatskath. Eines Tages kam die Frau des Polizeimeisters zu mir und sagte: „Lieber, Sie müssen unbedingt irgend etwas für unseren Bazar geben.“ „Bazar? Welchen Bazar?“ „Nun, für die Mission.“ „Ja, das ist wahr — die Mission, ja — die Mission.“ Durch meinen Kopf fuhr es wie ein Blitz: „Beste Frau, ich habe eine sehr schöne Brotschneidemaschine stehen, geben Sie, daß sie zu brauchen wäre?“ „O, tausend Dank, das ist ja ausgezeichnet, nein, Sie sind allzu gütig.“ „Weit entfernt — die armen Heiden.“ Das Brotmesser wurde aufgezupft und strahlte neben der Gabe eines Gasmagazins, einer Rumbrennerlampe mit rothem Schirm.

Die Brotschneidemaschine wurde der „clou“ des Bazars, alle Hausfrauen der Stadt mußten Nummern darauf haben, und meine Ehehälfte konnte selbstverständlich schon bald über auch nicht zurückbleiben, als sie tringlich aufgefordert wurde, einige Lese zu nehmen. (Sie war übrigens hinterlistig genug, meinen Namen zu notiren.) „Ich Tage-später klopfte es an die Thür.“ „Herein!“ Es war Ola 14, wohlbestallter Dienstmann des Ortes, der sein rothes, volles Gesicht bereinigte und mit breitem Grinsen einen Kasten auf den Boden setzte, indem er erklärte, daß das der Gewinn vom Bazar war. „Gewinn für mich?“ „Ja, Sie haben ja das schöne Brotmesser gewonnen. Sie — es ist merkwürdig, wie sich das Glück an einzelne Leute hängt.“ Ola 14 drehte die Mütze mit dem Messinghild unaufhörlich herum und taktulirte im Stillen, was er wohl als Trinkgeld bekommen würde — unter solchen glücklichen Umständen pflegen die Leute spendlich zu sein!

Ich gab ihm zwei Kronen und einen warmen Händedruck. „Dank sollt du haben, Alter!“ „Länger als unbedingt nothwendig will ich sie nicht im Hause haben, sagte ich zu mir selbst, und da ich in einer Zeitung las, daß in einem Nachbarort ein „Wohltätigkeitsbazar“ zum Besten einer Sportvereinigung stattfanden sollte, schickte ich sie dorthin „von einem Sportsfreunde, der ungenannt zu bleiben wünscht“; auf diese Weise riskirte ich doch nicht, sie wieder zu bekommen. Lange Zeit verging, ohne daß ich etwas von meinem Freunde, der Brotschneidemaschine, hörte — ich glaube, ich würde sie in meinem Leben niemals wiedersehen — „doch das Schicksal wollte es anders.“ Als ich mich eines Tages beim Schmied über den, draußen am Sund besand, sah ich das Brotmesser blank und strahlend in der Nähe stehen. Daneben lagen die prächtigsten, egal geschnittenen Brotstücken, die man sich nur wünschen konnte. „Ist sie gut, so eine Maschine?“ fragte ich vorfichtig die Frau. „Ja, jetzt ist sie ausgezinkt; anfangs wollte sie nicht recht, aber dann kochte Andreas die Ringe um, und seitdem schneidet sie vorzüglich.“ „Er kochte die Ringe um?“ „Ja, sonst fehlte nichts daran.“ „Ich ging, in tiefinnige Betrachtungen versunken, nach Hause. Ist das nicht gelungen? — Hätte ich früher nur darüber nachgedacht — hm — die Ringe umkehren — ja, wohl, ja!“

Das Brotmesser.

Herr Müller: „De, alter Freund! Recht lange nicht gesehen. Hast wohl inzwischen Dein Schäfschen im Troden.“ Herr Bauer: „Das Schäfschen leider nicht, ich selbst bin aufs Trodene gerathen!“

Das Dampfboot eine deutsche Erfindung.

Im Allgemeinen gilt der amerikanische Ingenieur Fulton, der im Jahre 1801 dem Kaiser Napoleon ein Projekt zur Beförderung von Wasserfahrzeugen mittels Dampfes vorlegte und am 17. August 1807 von New York aus die erste größere Probefahrt auf einem von ihm erbauten Dampfschiffe unternahm, als der Begründer der Dampfbootfahrt. Aber schon hundert Jahre früher, in der Spätkommer des Jahres 1707, steuerte auf einem deutschen Fluße ein Dampfboot, und ein Deutscher war es, der es erbaut hatte. Von der Royal Society in London wurde im Jahre 1681 eine Schrift veröffentlicht, die unter anderen Vorschlägen auch den enthielt, die Dampfkraft zur Schiffsforttreibung nutzbar zu machen. Verfasser dieser Schrift war Dr. Papin, ein junger Gelehrter, der sechs Jahre später als Professor der Physik an die Universität zu Marburg berufen wurde. Papin ließ es bei dem Vorschlage nicht bewenden, überlegte ihn vielmehr in die Praxis. Zu diesem Zwecke erbaute er ein Dampfboot, mit dem er beabsichtigte, von Kassel nach London zu fahren, um als Mitglied der Royal Society of London seine Erfindung der Königin Anna persönlich vorzuführen. Leider ist es nicht mehr möglich, festzustellen, wie das Fahrzeug ausgesehen hat, wie es konstruirt gewesen ist. Denn bald nach dem Beginn der geplanten Fahrt wurde das Schiff zerstört. Nicht infolge eines Fehlers in der Konstruktion, auch nicht durch die Macht der Elemente, sondern durch Schiffer, und zwar — durch deutsche Schiffer. Im Spätkommer des Jahres 1707 bewegte sich auf der Fulda im alten Hessenlande, von Kassel thalwärts, ein Boot. Die Anwohner des Flusses wunderten sich ob dieses Fahrzeuges. Weder Ruder noch Segel waren an ihm sichtbar, und dennoch nahm es seinen Fortgang. Jeweils stieß es Rauch und Dampfwolken aus. Auch ein sonderbares Geräusch hallte taktförmig von Bord nach den nahen Ufern hinüber. Die Münder der Fischer und Schiffer aber, die auf der Fulda das Privilegium hatten, und deren Rachen und Köpfe von dem geheimnißvoll sich fortbewegenden Fahrzeuge überholt wurden, verfolgten zitternden Blides und mit drohenden Geberden das Boot, das ruhig weiter glitt, bis es jene Stelle erreichte, wo die Wälder der Fulda mit denen der Werra sich vereinigen zu einem neuen, dem Meere zufließenden Strome, der Weser. Hier, auf hannerischem Gebiete, als das Fahrzeug in Mühen anlegte, eilten die Schiffer während an Bord, mühsam beladen die Mannschaft und den Führer und zerstörten das Schiff. Leider ließ Papin sich durch diesen Mißerfolg vermaßen beeinflussen, daß er sich nicht zu einem zweiten Versuche zu entschließen vermochte. Auch die einbringlichen Bitten des großen Leibniz, der dem Unternehmen das größte Interesse widmete und der sich vergeblich bemüht hatte, seinen Einfluß zur Erlaubnis der Durchfahrt des Papinischen Bootes auf tursächlich hannerischem Gebiete geltend zu machen, richteten nichts aus. Folgende Thatsachen aber gehen aus den Handschriften, die von Leibniz in der königlichen Archivbibliothek zu Hannover aufbewahrt werden, unabweisbar hervor: Der Erfindung aller Dampfmaschinen in Deutschland von Stavel gelassen, und seine Reise erstreckte sich auf einem deutschen Fluße auf einen Weg von drei geographischen Meilen. Papin aber geblüht die Ehre, das erste Dampfboot gebaut zu haben, das Radpropeller besessen hat und dessen Maschine sehr wahrscheinlich die hydraulische Dampfmaschine, System Savery-Papin, gewesen ist.

Das Dampfboot eine deutsche Erfindung.

Die jüngste Modemanie für Edelsteine ist auf den Tourmalin gerichtet, welcher, soweit bekannt, in Californien zahlreicher und größer zu finden ist, als in jedem anderen Theile der Welt; — hat man doch noch kürzlich im County San Diego einen Tourmalin von 14,880 Karat und von 7 1/2 Zoll Länge und 4 1/2 Zoll Dide gefunden!

Neueste Edelsteinmanie.

Es sei sogleich bemerkt, daß der Tourmalin nur ein sogenannter Halb-Edelstein ist, aber einer der schönsten, die jemals aus der Erde gekommen sind. An Farbe wechelt er mit dem Rubin; aber er weiß gefärbt, eine größere Mannigfaltigkeit von Farbenfärbungen aus, als jeder bekannte Edelstein, und er trägt sich viel besser, als Rubin, an dessen Stelle er so meissen tritt. Außerdem ist er so durchscheinend, wie ein Tropfen Thau. Und jetzt man ihn den Roentgenstrahlen aus und nimmt ihn dann in ein dunkles Zimmer, so glüht er mit warmem, hellem Licht.

Großmüthig.

„Sag, Ella, hat Deine Schwesier sich mit ihrem Manne verlobt?“ „Ja. Als sie ein sah, daß sie entschieden im Unrecht war, entschloß sie sich, seine Abbitte anzunehmen.“

Verblümt.

Miether: „... Ich würde gern in der Wohnung bleiben, aber mein Hausherr ist ein rechter Grobian...“ Herr Bauer: „Das Schäfschen leider nicht, ich selbst bin aufs Trodene gerathen!“

Napoleon I. als Fabeldichter.

Das „Bulletin de la Societe des Amateurs de Jouets et Jeux anciens“ veröffentlicht eine interessante Fabel, die von der Vicomtesse de Clairval aufgefunden wurde und Napoleon I. zugeschrieben wird. Der Ritter von Beauverne beschäftigt diese Annahme in folgenden Worten: „Diese Fabel ist zweifellos von Napoleon I.; es ist sein Stil, es ist sein Charakter; außerdem existirte die Urschrift in der Sammlung des Herzogs von Sachsen-Weimar, und man ist nur noch darüber im Zweifel, ob er sie in Brienne oder in der Militärschule verfaßt hat. Sie ist zu vollendet, um ein Werk seiner Knabenjahre zu sein. Sie ist vielmehr eine jugendlichen Worten, aus der Zeit, wo er sich um den Preis der Akademie von Lyon bewarb.“ Frau Maillet, die im Jahre 1858 über die Fabel berichtete, war der Ansicht, daß sie 1782 im College zu Brienne verfaßt worden sei. Nun zu der fabelhaften Fabel selbst. Sie heißt: „Der Hund, das Kaninchen und der Jäger“, und hat folgenden Inhalt: César, ein renommirter Jagdhund, hat ein Kaninchen gefangen und hält das vor Angst zitternde Thierchen fest. „Ergib Dich“, ruft er ihm mit einer Donnerstimme zu. „Ich bin César, der durch seine Großthaten bekannt ist, und dessen Ruf die ganze Erde erfüllt.“ — „Und wenn ich mich ergebe, was dann?“ fragt Jeannot, das Kaninchen, mit bebender Stimme, und seine süßliche Seele Gott empfehlend. — „Dann wirst Du sterben!“ — „Sterben also! Und wenn ich sterbe?“ — „Bleib Dir der Tod trotzdem gewiß.“ — „Ich verleihe mirhin so und so das Leben.“ — „Sagie das kluge Kaninchen.“ — „Da ich nun in jedem Fall sterben muß, will ich, wenn Hobeit gestatten, es doch lieber einmal mit der Flucht versuchen.“ — „Sprach's und lief davon; kaum aber hat es der Jäger erblüht, als er anlegte, zielt, schießt und... den Hund niederknallt. Und die Moral von der Geschichte? Hilf Dir selbst, so hilfst Du Gott!“

So wird man berühmt.

In humorvoller Weise erzählt der beliebte Oebernänger Franz Nabel ein Erlebnis, dem er seinen ersten großen Erfolg verdankt. Es war im Jahre 1889, als Nabel noch in Frankfurt a. M. ein ziemlich weitverbreitetes Dosein führte. Gelegentlich eines Gastspiels von Marcella Sembrich mußte er plötzlich eine Reihe erster Partien übernehmen. Man gab die „Regimentstochter“. Frau Sembrich hatte als echte Diva die gewöhnliche Reihe der Gesangsnummern durchbeinausgeworfen. Nabel hatte die erste Szene hinter sich und wartete nun ruhig in der Garderobe, im Bewußtsein, daß er eine längere Pause habe. Da erkönt unverhofft das Vorspiel zu seiner zweiten Arie. Er hatte die neue Reihenfolge vergessen! Im Nu hatte er einige Stühle umgeworfen, einen Bühnenarbeiter überarmt und wollte schon auf die Bühne hinausstrümen. Da erinnerte er sich, daß er von der entgegengesetzten Seite auftreten sollte. Nun hieß es noch im Fluge die große Distanz der Hinterbühne zurücklegen. Da hatte er aber mit Hindernissen zu kämpfen. Er rief eine ihm mit Trommeln behängte Kuffise um und glaubte schon am Ziel zu sein, als er unversehens zwischen zwei große Kinderstuhlschänke gerieth, die für die „Puppenstube“ aufgestellt waren. Das Vorspiel war zu Ende, eine fürchterliche Pause trat ein. Regisseur, Insipient, eine Schaar von Arbeitern suchten „Tonio“ im ganzen Hause. Inzwischen arbeitete der unglückliche Sänger mit Händen und Füßen, um aus der Falle herauszutommen. Das Orchester begann zum zweiten und zum dritten Male das Vorspiel, der Intendant führte in flammendem Zorne aus seiner Loge auf die Bühne — da gab der Schreck dem Insipienten die Kräfte. Wie Simson im Philistertempel die zwei Säulen, so warf er mit einem Rud zwei Schränke um. Er hatte die feurige Arie „Ach treue unter eure Fahne“ zu singen. Man pflegt sie aus voller Brust herauszuschmettern. Nabel aber war so athemlos, daß er nur leuchend, mit großen Pausen, die einzelnen Worte hervorbringen konnte. Schon fürchtete er seine Entlassung, einen Standal, das Niederfallen des Vorhangs — statt dessen durchtöte am Schluß der Arie ein Beifallssturm das Haus. Tonio hatte sich nicht nur nicht blamirt — er war mit einem Schlag in die Reihe erster Künstler vorgerückt.

So wird man berühmt.

„Nun, Herr Professor, wie geht's Ihrer Frau? Fieber vorüber?“ „O, ich habe mich inzwischen sehr beunruhigt. Neulich habe sie wieder sehr hohes Fieber... Wierzig Grad im Schatten!“

Madame Welt.

Mutter: „Jetzt bist Du bereits zum vierten Mal verlobt, Olga, nun wird's aber bald Zeit, daß Du Dich nach einem Manne umschaust!“

Besserung.

„Nun, Franzl, war der Papa mit dem Schulzeugniß zufrieden?“ Franzl: „O, ausgezeichnet; diesmal hat er mir von den fünfundsanzig sogar fünf gegeben.“

Am Gericht.

Richter: „Haben Sie noch etwas zu bemerken?“ Angeklagter (beiseiden): „Ja, wohl, meine Herren; weil ich diesmal nämlich thatsächlich unschuldig bin, möcht' ich ausnahmsweise um mildernde Urtheil bitten!“

Ein Katechismus.

Katholische Lehrerin: „Schämst Du Dich denn gar nicht, Lotte, immer mußst Du unter denen sein, die sitzen bleiben...“ Lotte: „Ach! Sie schämen sich ja auch nicht, Fräulein...“

Schwärzler Fall.

„In Deinem Ehestand geht Dir's gewiß sehr gut, liebe Paula, denn Dein Gatte hatte Dir ja zugeschworen, er wolle Dich stets auf den Händen tragen.“ „Ja, das ist wohl wahr, aber jetzt kann er ja meist selbst taum auf den Beinen stehen, wenn er heimkommt!“

Der Freier.

Herr: „Aber Herr Wamper, daß Sie nie in einer Weger-Oper zu sehen sind!“ Wamper: „Ach, hören Sie mir doch auf! Wann bei dem a Oper aus ist, da ist Kalbsbaze schon in der ganzen Residenz auf allen Speisefarten gestrichen!“

Aus der Schule.

Lehrer: „Was rief Kaiser Augustus bei der Nachricht von der Niederlage im Teutoburger Walde aus?“ Klein Vieschen (die nicht aufpascht hat und jetzt die Einflüsterung einer Nachbarin mißversteht): „Varus, Varus, gib' mir meine Kanonen wieder!“

Stattes Geschäft.

Dame: „Herr Doktor, ich hatte gestern eine auffallend belegte Jungel Nacht das was?“ Arzt: „Ja — drei Nacht!“

Wideriprad.

„Waren Sie dieses Jahr wieder in Karlsbad?“ „Nein, werde überhaupt nicht wieder hingehen! Das ewige Dingelwerden hab' ich did!“

Das Einzig — sein Eigenthum.

Wächtereinber: „Vielleicht können mir gnädige Frau ein Muster von den Hemden des Herrn Gemahl zeigen?“ Bedauere, mein Mann ist nicht zu Hause!“

Begründete Trostlosigkeit.

Frau (meinend): „Wenn mir mein Mann stirbt, bin ich trostlos. Wir haben so glücklich miteinander gelebt. Mit einem andern weiß man wieder nicht, wie man sich einrichtet.“

Gute Stiefel.

Studiosus A.: „Bist Du mit Deinem Schuster zufrieden.“ Studiosus B.: „Und wie! Ich sage Dir, die Stiefel, die der macht, sitzen so bequem, daß man ganz vergißt, sie zu bezahlen!“

Kaiserenthöbltheit.

Untersoffizier: „Donnerwetter, Kerl, sprächen Sie deutlich! Sie verschlucken ja die meisten Silben! Denken Sie vielleicht beim Militär wird Stenographie gesprochen?“

Immer derselbe.

„Nun, Herr Professor, wie geht's Ihrer Frau? Fieber vorüber?“ „O, ich habe mich inzwischen sehr beunruhigt. Neulich habe sie wieder sehr hohes Fieber... Wierzig Grad im Schatten!“

Der Freier.

Herr: „Aber Herr Wamper, daß Sie nie in einer Weger-Oper zu sehen sind!“ Wamper: „Ach, hören Sie mir doch auf! Wann bei dem a Oper aus ist, da ist Kalbsbaze schon in der ganzen Residenz auf allen Speisefarten gestrichen!“

Aus der Schule.

Lehrer: „Was rief Kaiser Augustus bei der Nachricht von der Niederlage im Teutoburger Walde aus?“ Klein Vieschen (die nicht aufpascht hat und jetzt die Einflüsterung einer Nachbarin mißversteht): „Varus, Varus, gib' mir meine Kanonen wieder!“

Stattes Geschäft.

Dame: „Herr Doktor, ich hatte gestern eine auffallend belegte Jungel Nacht das was?“ Arzt: „Ja — drei Nacht!“

Wideriprad.

„Waren Sie dieses Jahr wieder in Karlsbad?“ „Nein, werde überhaupt nicht wieder hingehen! Das ewige Dingelwerden hab' ich did!“

Das Einzig — sein Eigenthum.

Wächtereinber: „Vielleicht können mir gnädige Frau ein Muster von den Hemden des Herrn Gemahl zeigen?“ Bedauere, mein Mann ist nicht zu Hause!“

Begründete Trostlosigkeit.

Frau (meinend): „Wenn mir mein Mann stirbt, bin ich trostlos. Wir haben so glücklich miteinander gelebt. Mit einem andern weiß man wieder nicht, wie man sich einrichtet.“

Gute Stiefel.

Studiosus A.: „Bist Du mit Deinem Schuster zufrieden.“ Studiosus B.: „Und wie! Ich sage Dir, die Stiefel, die der macht, sitzen so bequem, daß man ganz vergißt, sie zu bezahlen!“

Kaiserenthöbltheit.

Untersoffizier: „Donnerwetter, Kerl, sprächen Sie deutlich! Sie verschlucken ja die meisten Silben! Denken Sie vielleicht beim Militär wird Stenographie gesprochen?“

Immer derselbe.

„Nun, Herr Professor, wie geht's Ihrer Frau? Fieber vorüber?“ „O, ich habe mich inzwischen sehr beunruhigt. Neulich habe sie wieder sehr hohes Fieber... Wierzig Grad im Schatten!“

Der Freier.

Herr: „Aber Herr Wamper, daß Sie nie in einer Weger-Oper zu sehen sind!“ Wamper: „Ach, hören Sie mir doch auf! Wann bei dem a Oper aus ist, da ist Kalbsbaze schon in der ganzen Residenz auf allen Speisefarten gestrichen!“

Aus der Schule.

Lehrer: „Was rief Kaiser Augustus bei der Nachricht von der Niederlage im Teutoburger Walde aus?“ Klein Vieschen (die nicht aufpascht hat und jetzt die Einflüsterung einer Nachbarin mißversteht): „Varus, Varus, gib' mir meine Kanonen wieder!“

Stattes Geschäft.

Dame: „Herr Doktor, ich hatte gestern eine auffallend belegte Jungel Nacht das was?“ Arzt: „Ja — drei Nacht!“

Wideriprad.

„Waren Sie dieses Jahr wieder in Karlsbad?“ „Nein, werde überhaupt nicht wieder hingehen! Das ewige Dingelwerden hab' ich did!“

Das Einzig — sein Eigenthum.

Wächtereinber: „Vielleicht können mir gnädige Frau ein Muster von den Hemden des Herrn Gemahl zeigen?“ Bedauere, mein Mann ist nicht zu Hause!“

Begründete Trostlosigkeit.

Frau (meinend): „Wenn mir mein Mann stirbt, bin ich trostlos. Wir haben so glücklich miteinander gelebt. Mit einem andern weiß man wieder nicht, wie man sich einrichtet.“

Gute Stiefel.

Studiosus A.: „Bist Du mit Deinem Schuster zufrieden.“ Studiosus B.: „Und wie! Ich sage Dir, die Stiefel, die der macht, sitzen so bequem, daß man ganz vergißt, sie zu bezahlen!“

Kaiserenthöbltheit.

Untersoffizier: „Donnerwetter, Kerl, sprächen Sie deutlich! Sie verschlucken ja die meisten Silben! Denken Sie vielleicht beim Militär wird Stenographie gesprochen?“